

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 29=49 (1883)

Heft: 6

Artikel: Die russische Armee Ende 1882

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Würden alle unsere Offizierbildungsschüler tüchtige Unteroffiziere sein, dann könnten die Offizierbildungsschulen weit mehr als jetzt leisten, und würde eine gute Schießschule keinem Offiziere erlassen werden, auch dann nicht, wenn er als Unteroffizier eine solche bestanden hat, so würde — genügender Fleiß und richtige Instruktion vorausgesetzt — die Ausbildung der Subalternoffiziere wohl auch ohne Centralschule ausreichen.

Dagegen müßte die Centralschule I besuchen, wer zum Hauptmann avanciren will, ohne deshalb befreit zu werden vom Besuche der Rekrutenschulen in bisheriger Weise.

Demnach auch hier möglichst vollständige Durchführung der bestehenden Gesetzesbestimmungen, dabei aber Auswahl der Offizierbildungsschüler aus den Unteroffizieren und bessere Ausbildung der letzteren.

Diese bessere Ausbildung des Unteroffiziers würden wir ohne Zweifel erreichen durch Einberufung aller neuernannten Korporale — vielleicht auch der Feldwebel und Adjutant-Unteroffiziere — in die in Art. 105 der Militär-Organisation vorgesehene Unteroffizier-Schießschule und zwar vor deren Herbeiziehung zu anderem Instruktionsdienst.

Bei der großen Zahl der alljährlich neu zu ernennenden Korporale — 1500 — könnten solche Unteroffizierschulen nicht central sein, sie müßten vielmehr in die Kreise verlegt und im Winter — Februar — abgehalten werden. Wir dürfen uns zwar nicht verhehlen, daß bei der Infanterie viele Leute zu Unteroffizieren ernannt werden müssen, deren private Verhältnisse eine vermehrte Dienstleistung nicht gut ertragen und daß auch die Kosten, welche dem Bunde daraus erwachsen, beträchtlich sind, aber wir dürfen dieser Schwierigkeiten wegen nicht auf die Erreichung des wichtigen Zweckes verzichten, dessen gebieterische Nothwendigkeit die bekannte Eingabe des bernisch kantonalen Offiziervereins so treffend nachweist.

Endlich sollte mit dem Beginne des militärischen Vorunterrichtes der aus der Schule entlassenen männlichen Jugend nicht mehr länger gezögert werden; das hiefür erforderliche Lehrpersonal in den Gemeinden würde durch eine bessere Ausbildung der Infanterie-Unteroffiziere beträchtlich vermehrt werden.

Erst wenn für die Ausbildung unserer Milizen einmal alle hiefür gesetzlich vorgesehenen Mittel zur Anwendung kommen, wird man beurtheilen können, zu welcher Leistungsfähigkeit sich unsere Armee zu erheben vermag. Streben wir daher zunächst an:

1) Vollständige Durchführung des Art. 81 (Vorunterricht).

2) Einführung einer allgemeinen Unteroffizierschule für die Infanterie, durch entsprechenden Vollzug des Art. 105 der Militär-Organisation und Einberufung aller neuernannten Korporale, Feldwebel und Adjutant-Unteroffiziere in diese im Winter vor Beginn der übrigen Instruktionkurse divisionsweise abzuhaltenden Schulen.

3) Auswahl der Offizierbildungsschüler der In-

fanterie aus den Unteroffizieren, welche als solche wenigstens eine Rekrutenschule oder einen Wiederholungskurs nach vorausgegangener Unteroffizierschule bestanden haben.

4) Besuch der Offizier-Schießschule durch alle neuernannten Infanterie-Offiziere.

5) Besuch der Centralschule I mit genügendem Erfolg als Vorbedingung für die Wahl zum Hauptmann, neben der Bestehung von Rekrutenschulen wie bisher.

6) Die Centralschule II ist durch alle neuernannten Hauptleute zu besuchen.

7) In die Centralschule III sind alle Bataillons-Kommandanten des Auszuges und der Landwehr einzuberufen.

8) Der weiteren Fortbildung der höheren Stabs-offiziere ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen, und es sind die neuesten Schritte, die das schweizerische Militärdepartement in dieser Richtung gethan hat, zu begrüßen.

Ich lebe der Ueberzeugung, daß unser Militärdepartement mit Freuden zur Verwirklichung unserer Wünsche schreiten würde, wenn die hohe Bundesversammlung ihm die Mittel dazu gewähren wollte.

Unsere Aufgabe besteht daher vorwiegend darin, daselbe in Erlangung der letzteren zu unterstützen und dies geschieht wohl am besten dadurch, daß die sämtlichen Sektionen der Offiziersgesellschaft und der schweizerische Unteroffiziersverein ihre zustimmende Ansicht vor der nächsten Hauptversammlung kund geben und so dem zu fassenden Beschlusse diejenige Unterlage bieten, welche zum Erfolge verhilft.

Johann Isler, Oberst.

Die russische Armee Ende 1882.

Die Zustände in der russischen Armee lenken die Aufmerksamkeit der Militärkreise mit berechtigtem Interesse nach dem nordischen Kaiserreich; nicht allein, daß bei den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen und der stets wachsenden Kenntniß der russischen Sprache die früher übliche Verschleierung der russischen Verhältnisse nicht mehr möglich ist, so nimmt in der neuesten Zeit auch die russische Militärliteratur nicht das geringste Bedenken, die schwebenden Fragen der Armee des Breitesten zu erörtern. Einzelne dieser neuesten Erzeugnisse zeichnen sich durch eine solche Feinheit des Tones und eine solche Verschiedenheit des Standpunktes aus, wie man dies selten in der Militärliteratur findet; neben dem zeugt auch der sich in diesen Tagen lebhaft kundgebende Unwille über die neuesten Aenderungen des Kriegsministers von dem regen Interesse, welches die Armeekreise seit einer noch nicht allzulangen Zeit erfüllt.

Die russische Armee befindet sich gegenwärtig thatsächlich in einem chronischen Uebergangsstadium von jener unter Kaiser Nikolaus zur höchsten Entfaltung gelangten Wachtparadenrichtung zur wirklich kriegsmäßigen Organisation und Ausbildung. Das Ende dieses Provisoriums läßt sich noch nicht

absehen, denn in Rußland herrscht immer noch die Gewohnheit, den definitiven Abschluß dieser oder jener Neuordnung eigentlich gar nie eintreten zu lassen. Alle Reformen, namentlich in reglementarischer Hinsicht, treten immer in Form eines Projektes auf und werden meist nach einigen Veränderungen bestätigt und als provisorisch in der Armee eingeführt; daher denn auch die fortdauernde Diskussion der nach der Bestätigung definitiv eingeführten Reglements durchaus nicht aufhört. Man findet in den Militär-Journalen noch gar häufig Theorien über einzelne Artikel des Reglements, welche dieser oder jener Kompagnie- oder Schwadronen-Kommandant aufstellt und nach Erprobung an den eigenen unterstellten Truppen zur Annahme und Aenderung des Reglements empfiehlt. Diese Verbesserungs-passion erhält die beste Bestätigung durch einen im „Invaliden“ erschienenen Aufsatz über das Kavallerie-Reglement, unmittelbar nachdem dasselbe soeben erst in Kraft getreten war. In diesem Aufsatz bricht der Verfasser allem Viniere-exerzieren, als überflüssig und zeitraubend, den Stab; das Resultat desselben ist, daß es bei der heute von der Kavallerie zu erwartenden Verwendung viel zweckmäßiger sei, die einzelnen Schwadronen des Regiments, ähnlich den Kompagnie-Kolonnen bei der Infanterie, selbstständig operieren zu lassen. Das neue Kavallerie-Reglement schließt sich nämlich ganz eng an die alten Exerzierplatz-Maximen des preussischen an. In all' diesen Aeußerungen liegt ja häufig sehr viel Wahres und Geistesreiches, allein in gegenwärtiger Zeit, wo es nach langer Unentschiedenheit in Rußland darauf ankommt, etwas allgemein Gültiges, wenn auch Unvollkommenes, zu erhalten, sollte doch dieser Wasse von Expektorationen ein Damm gesetzt werden; denn diese helfen die Ungleichmäßigkeit der Ausbildung in der russischen Armee befördern, die schon im Krimkriege der Krebschaden derselben gewesen ist und durch die neuen Reglements ausgerottet werden sollte. Und diese Ungleichmäßigkeit, die ihren Grund nicht allein in der Persönlichkeit des Führers, sondern auch in den klimatischen und Garnisons-Verhältnissen hatte, war bis vor Kurzem eine derartige, daß man bei der Besprechung der Leistungen einer Truppe stets hinzuzufügen gemohnt war, wo die Truppe stand und wer sie kommandierte.

Sehr häufig begegnet man nicht allein in der Presse, sondern auch bei gründlichen Sachkennern noch der Anschauung, die numerische Stärke der russischen Armee im Frieden und noch mehr im Kriege entspräche bei Weitem nicht den auf Grund der offiziellen Angaben gemachten Zahlverhältnissen; allein trotz der Sucht der Russen, die Angaben der eigenen Regierung zu bezweifeln und zu kritisieren, ist kein Zweifel darüber, daß Rußland zwei Millionen Soldaten mit Hinzuzählung der irregulären Armee mobilisierbar machen kann, und daß diese Masse faktisch vorhanden ist. Was die Frage anbetrifft, wie viel von dieser Truppenmasse bei einem eventuellen Krieg gegen Westen verwendbar sei, so

ist klar, daß neben der Aufstellung von Armeen für Eventualitäten an der Südgrenze und im Osten des Reiches und nach Abzug der Besatzungstruppen immerhin noch eine Million Soldaten zur Verwendung im Westen verfügbar bleiben; ganz anders gestaltet sich die Frage, in welcher Zeit diese Truppen verwendbar sein werden, die bei der modernen Kriegsführung doch von der weittragendsten Bedeutung ist. In dieser Hinsicht eine genaue Zeitbestimmung zu treffen, ist Angesichts des obigen Provisoriums unmöglich und auch in den russischen Militärkreisen wird diese Frage als eine offene behandelt. Ganz ähnlich verhält es sich auch mit der Ausrüstung der russischen Armee, die noch häufig im Stadium einer veralteten Zeitrichtung befindlich gemahnt wird. Die Armee verfügt heute über 1,524,847 Stück der vorzüglichen Verbangewehre, 52,716 Dragoner-, 127,276 Kosakengewehre und 16,070 Kavalleriekarabiner desselben Systems. Außerdem und neben dem nicht unbeträchtlichen Bestand von Kruck- und Carlegewehren in den Arsenalen wurden innerhalb dieses Jahres in den einheimischen Waffenfabriken gegen 410,000 Stück Gewehre neuester Konstruktion geliefert, eine Leistung, die noch beträchtlich im Bedarfsfalle gesteigert werden könnte; daneben wird die Einführung eines Repetirgewehres nach Mausersystem und die Erstellung der erforderlichen Munition auf's Eifrigste betrieben und ebenso der Verbesserung der blanken Waffen die größte Sorgfalt gewidmet. Auch die Artillerie ist im Laufe dieses Jahres nicht weniger vervollkommen worden, indem auch die Reservebatterien jetzt vollständig mit Geschützen des neuen Stahlmodells von 1877 versehen sind. Die neue Uniformirung der russischen Armee erfreut sich ihrer dem nationalen Sinn schmeichelnden Eigenartigkeit wegen einer ungemeinen Beliebtheit beim Militär, namentlich bei den Offizieren, und um schneller zu ihr zu gelangen, werden jetzt an den noch vorhandenen alten Uniformen sämtliche Knöpfe abgeschnitten und durch Haken undösen ersetzt. Die russische Armee kann also in einem demnächstigen Kriege nicht nur in imposanter Stärke, sondern auch in einer Bewaffnung auftreten, die keiner der europäischen Armeen nachsteht, sondern den meisten sogar überlegen ist.

Daß die Armee mit veralteten Grundsätzen vielleicht nur zu gründlich gebrochen hat, das beweisen die im Laufe des Jahres eingeführten neuen Reglements; wenn es auf diese allein ankäme, würde die russische Armee im Laussschritt ihrer Vollendung entgegengehen. Ein neues, fast ganz dem deutschen entlehntes Reglement mit Gefechtsinstruktion für die Infanterie, ein ebensolches für die Kavallerie und Artillerie, eine neue Instruktion für die Gymnastik, eine neue Schießinstruktion, eine solche für den Jahresdienstbetrieb aller Waffen und für den Felddienst sind zur Einführung gelangt; ferner ist noch in Arbeit eine Instruktion für den Winterdienst der Truppen, eine solche zur Unterweisung der Truppen im Sappeurdienst und eine für den Sommerdienst der Truppen. Daneben hat das

Bildungsweisen eine gründliche Veränderung erfah-
ren; neben der Verbesserung des Lehrplanes für
die Junker- und Kriegsschulen sind neue Offiziers-
schulen in's Leben gerufen, durch welche alle Offi-
ziere gehen müssen. Bei der Infanterie soll die
Offizier-Schützen-Schule den Offizieren die genaue
Kenntniß der Eigenschaften der gezogenen Feuer-
waffen und der Grundsätze für zweckmäßige Ver-
wendung derselben im Gefecht bieten neben der Ge-
legenheit einen regelmäßigen Reitunterricht durch-
zumachen; bei der Kavallerie sind es die Verwen-
dung dieser Waffe im Aufklärungsdienst und das
Auftreten in selbstständigen Kavallerie-Divisionen
neben der weiteren Ausbildung im Reiten, denen
die Kavallerie-Offizierschule Rechnung trägt und
ebenso ist es mit der Artillerie-Offizierschule.

Wie in allen Richtungen moderner Kultur Ruß-
land von den westeuropäischen Völkern gelernt hat
und noch lernt, ohne jemals selbst hervorragend
Neues hervorgebracht zu haben, so ist es auch im
Gebrauch seiner Armee ein gelehriger Schüler ganz
besonders der deutschen Armee. Wie stets vorher
ist man in der russischen Armee unermüdet thätig,
sich das Neue auf militärischem Gebiet anzueignen
und es in allen Richtungen wiederum bis zur Voll-
kommenheit bei sich auszuarbeiten; sie strebt dem
Vorbilde der deutschen Armee, die dieses Neue ein-
geführt und bisher in der erfolgreichsten Weise ge-
braucht hat, nach, um sie womöglich später zu über-
treffen. Die Resultate der diesjährigen Sommer-
übungen sind deshalb auch günstige und namentlich
bei der Infanterie und Artillerie nach den zuver-
lässigsten Berichten gute zu nennen. Durch die
Garnisons- und theilweise auch die klimatischen Ver-
hältnisse bedingt, sind die Uebungen der gemischten
Waffen in die großen Sommerlager verlegt worden
und betheiligen sich an diesen seit diesem Jahre auch
die Reservebataillone, welche früher zum Lokal- und
Garnisondienst in der Garnison zurückgeblieben
waren. Obwohl die Mängel der großen Lager
genügend anerkannt werden, namentlich was die
Ausbildung der Mannschaften im wechselnden Ter-
rain betrifft, so wird man in der russischen Armee
wegen der Dislokationsverhältnisse und dem Klima
nicht gut von denselben abgehen können, um die
größeren Uebungen vereiniger Truppenkörper durch-
zuführen. Nach den übereinstimmenden Berichten
hat die Infanterie einen großen Fortschritt in dem
Gefechts-erzieren gemacht und steht ganz auf der
Höhe der Zeit. Die Umänderung der Kavallerie
begegnet dem ausgesprochensten Unwillen in allen
Kreisen der Armee, namentlich soll sich auch der
verstorbene General Skobelew in entschiedener
Weise gegen dieselbe geäußert haben; das Verdienst
dieses Generals um die hohe Stufe der Ausbildung
und Manövrierfähigkeit dieser Waffe ist zu bekannt,
um darauf einzugehen. Ob sie jedoch die großen
Erwartungen an die zirka 20,000 im Westen sta-
tionirten berittenen Infanteristen (Dragoner) in
einem Ernstfalle bestätigen, wie sie die neu-russische
Presse so sicher hinstellt, dürfte sich sehr fragen;
denn mit 30,000 Dragonern führt man keinen Krieg,

dessen Folgen bei den inneren Zuständen Rußlands
geradezu unberechenbare sein würden. Zu solchen
Tartarenritten, wie sie die russische Presse gegen
Deutschland und Oesterreich plant, fehlt eben jetzt
der Führer, der in Skobelew vorhanden war und
der für Rußland, wo bei dem guten Kern des
Volkes Alles auf dem Glauben an Autorität basiert
und der Soldat ohne den Offizier nichts ist, uner-
seßbar ist. Sr.

Der Beruf des Unteroffiziers. Separatabdruck aus
der Unteroffiziers-Zeitung. Berlin, 1882. Ver-
lag der Viebel'schen Buchhandlung. Preis
70 Cts.

Das Büchlein, welches sich eine Weihnachtsgabe
für Unteroffiziere nennt, enthält viele beachtens-
werthe Rathschläge für den deutschen Unteroffizier,
von welchen auch manche für denjenigen unserer Armee
von Nutzen sind. Besonders beachtenswerth sind
die Kapitel über Treue, Gehorsam, Kriegsfertig-
keit, Muth und Tapferkeit, Soldaten-Ehre, Kamerad-
schaft und Korpsgeist.

Gelingen ist der Vergleich, welchen der Verfasser
zwischen den preußischen Unteroffizieren früherer
Zeit und denen der Gegenwart macht. Erstere, alte,
schmuckbärtige, verwitterte Sergeantengestalten, sind
die Säulen der Kompagnie und der Schrecken der
Rekruten; letztere sind jenen an Schulbildung oft
überlegen, doch trotz der rauhen Schale, trotz dem
gräßlichen Fluchen übertrifft der alte Sergeant
Strammbach (der Typus des alten Unteroffiziers) an
militärischen Tugenden immer noch manchen der
neuen Schule.

Auf Seite 35 und den folgenden findet der
Unteroffizier eine der Wirklichkeit entsprechende
Schilderung von den Strapazen des Krieges und
dem Eintritt in das Gefecht. — Es ist gut, wenn
er weiß, was ihn im Feld erwartet und schon im
Frieden die Ueberzeugung erhält, daß der Erfolg
im Krieg sich nur mit höchster Anspannung der
physischen und moralischen Kräfte erringen läßt. —
Bei keiner Waffe ist dies so nothwendig als bei
der Infanterie, an welche die höchsten Anforderungen
gestellt werden müssen.

Das Büchlein ist hübsch ausgestattet und der
Preis außerordentlich gering.

Ein Auszug aus demselben nebst einigen Er-
läuterungen könnte leicht zu einem lehrreichen Vor-
trag für unsere Unteroffiziersvereine benützt werden.
Da die Vorstände oft um Vorträge in Verlegen-
heit sind, so wollen wir nicht unterlassen, sie auf
erwähntes Büchlein aufmerksam zu machen.

Gedgenossenschaft.

— (Kreis Schreiben des Bundesrathes über Militärpflicht
von Franzosen und Italienern, die vor der Naturalisi-
rung ihrer Eltern geboren wurden.)

Getreue, liebe Gedgenossen! Das Militärdepartement des Kan-
tons Wallis hat an das eidgenössische Militärdepartement die
Einsfrage gerichtet, ob die vor der Naturalisirung von Franzosen
und Italienern geborenen Söhne in der Schweiz als dienstpfl-
chtig behandelt werden dürfen, wenn sie in der Schweiz wohnen
und von ihrem früheren Heimathlande nicht reklamiert werden.